

Unruhestand: Otto Brändli, ehemaliger
Chefarzt der Höhenklinik Wald, ruht
auch als Pensionierter nicht. 64



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ZÜRICHSTRASSE 7 · 8610 USTER · TELEFON: 044 905 82 50 · FAX: 044 905 82 51 · OBERLAND@TAGES-ANZEIGER.CH

«Gott sei Dank bin ich reifer geworden»

Dübendorf ist die erste Station von Michael von der Heides Tournee. Morgen schlägt der Pop-Chansonnier hier leise Töne an und präsentiert erstmals die Songs seines neuen Albums.

Von **Angela Lembo**

Dübendorf. – Michael von der Heide ist ruhiger geworden. Unaufgeregt sitzt der Schweizer Pop-Chansonnier in der Oberen Mühle Dübendorf im Kachelofenzimmer, trinkt Schluck um Schluck von seinem Café crème und zurret den Reissverschluss von seiner bequemen schwarzen Rollkragenjacke bis oben hin zu. Er lehnt sich auf seinem Stuhl zurück. Gemächlich sieht es aus, und der 36-Jährige scheint sich in den Mauern des historischen Gebäudes an der Glatt fast schon wie zu Hause zu fühlen.

So soll es sein. Nicht ohne Grund hat von der Heide ausgerechnet die Obere Mühle ausgesucht, um die Titel seines neuen Albums «Freie Sicht» zum ersten Mal dem Publikum vorzustellen. Das Album kommt am 2. Mai in die Läden, schon morgen eröffnet von der Heide in Dübendorf seine Konzerttournee. Der Saal unter dem Dach, der für etwa 130 Leute Platz bietet, bilde einen wunderbar intimen Rahmen, findet er. «Ich mag es nicht mehr so gross, viel lieber ist es mir klein und persönlich.»

Authentische Lieder über die Liebe

Berührend und authentisch sind auch die Melodien und Texte auf seinem neuen Album. «Es ist wohl die persönlichste Platte, die ich jemals produziert habe, in jedem Lied steckt so viel von mir selber drin», verrät der Musiker. Mit seinem achten Silberling erzählt von der Heide, der seit über 13 Jahren mit dem Zürcher Modedesigner Willi Spiess liiert ist, Geschichten von der Liebe – melancholisch, ruhig, ohne Floskeln und Schönfärberei. Viel Wert legte der Schweizer Künstler auf die Texte. Tage- und nächtelang feilte von der Heide zusammen mit der Autorin Heike Kospach, die unter anderem schon für Nena getextet hatte, an den Worten.

Fünf Jahre sind seit seinem letzten Album vergangen. Eine lange Zeit. Gejuckt habe es den Songwriter schon länger. Musikkollegen hatten in der Zwischenzeit



BILD GESA LÜCHINGER

Michael von der Heide startet seine Tournee am Freitag in Dübendorf.

immer wieder mal ein Album auf den Markt gebracht, und er sei nervös geworden, dachte, er müsse jetzt eigentlich auch wieder mit einer Scheibe unter die Leute. «Ich hatte Angst, dass das Publikum mich in der Zwischenzeit vergessen könnten»,

gesteht er. Er sagte sich aber auch: «Die nächste soll keine tolle und fröhliche Discoplatte werden, sondern ein Album mit gereifter Musik.»

Im oberen Stock richten sich die Musiker bereits ein. Der Tontechniker trägt Laut-

sprecherboxen durch den Saal, der Drummer schraubt etwas an seinem Schlagzeug, und der Kontrabassist zieht den Bogen leise über die Saiten. Seit gestern probt die Band mit ihrem Frontmann von der Heide in der Oberen Mühle. Das ist eher ungewöhnlich, ist man sich doch von etablierten Künstlern gewöhnt, dass sie am Spieltag eintreffen, einen kurzen Soundcheck machen und dann auftreten. «Wir haben wochenlang im Luftschutzkeller geübt, jetzt brauchen wir die Bühnenatmosphäre, müssen herausfinden, wie wir am besten harmonieren, wenn wir mit wenig Blickkontakten zum Publikum hin spielen.»

Es blieb bei den leisen Tönen

Eineinhalb Jahre lang hat von der Heide an seinen neuen Songs gearbeitet. In dieser Zeit sind dem Musiker auch immer wieder Zweifel gekommen, ob es richtig ist, ein Album mit durchwegs leisen, sanften Tönen zu produzieren. Hin und wieder flackerte die Frage auf, ob es nicht trotzdem auch etwas «Chlöpfiges» brauche für die Leute, die den lustigen und spritzigen von der Heide von früher mögen. Doch die lauten Töne liess er bleiben.

Sein Wunsch, anderen Leuten zu gefallen, ist so alt wie der Musiker aus Amden SG selber. Auch in privaten Runden verspürte er oft den Drang, «das «Alpechalt» zu spielen». Im Mittelpunkt stehen zu wollen, sei eine Berufskrankheit von Bühnenmenschen, erklärt er. Kein Wunder also, dass ihm in seinen Anfangsjahren als Musiker der Erfolg etwas zu Kopf gestiegen sei.

Sanfte Starallüren entwickelt

Erste Showbusiness-Luft schnupperte von der Heide, als er Vera Kaa als Babysitter auf ihrer Tournee begleitete. Im Alter von 25 Jahren erschien dann seine erste eigene CD. Als die Medien den Newcomer hochjubelten, machte es den Anschein, als habe der junge von der Heide fast schon ein wenig ab. «Ich habe sanfte Starallüren entwickelt», gesteht er und erinnert sich an Zeiten, in denen er Künstlergarderoben betreten und gedacht hatte, sie seien nicht gut genug für ihn. «Fürchterlich – wie unangenehm das für mein Umfeld gewesen sein muss», sagt er. «Heute weiss ich, dass das alles gar nicht wichtig ist. Gott sei Dank bin ich reifer geworden.»

Michael von der Heide: 4. April, 20.30 Uhr, in der Oberen Mühle in Dübendorf.

REKLAME ZC249-H

Dänische Massiv-Möbel

Sonder-Verkauf

Jetzt profitieren

SCAN NATURA

Möbel für natürliches Wohnen

Offen von Montag bis Freitag von 9.30 – 12.30 und 13.30 – 19.30 Uhr. Samstag von 9.30 durchgehend bis 16.30 Uhr

Industriest. 19 in Volketswil

Neu: eKatalog einfach PDF downloaden www.scan-natura.ch

044 946 10 10

Rio geht nicht zu, allenfalls zügelts

Pascal Nussbaum, Betreiber des Wetziker Kinos Rio, nimmt den Besitzerwechsel gelassen. In den kommenden Jahren werde sich für das Publikum dadurch nichts ändern.

Mit **Pascal Nussbaum*** sprach **Pia Wertheimer**



Herr Nussbaum, wie geht es Ihnen, nachdem die Liegenschaft, in welcher sich Ihr Kino befindet, verkauft wurde?

Es ändert sich nicht viel, weder für das Kino Rio noch für unser Publikum.

Der Mietvertrag läuft noch vier Jahre und ist klar definiert.

Keine akuten Existenzängste?

Nein, durch den jeweils befristeten Vertrag bestand das Risiko eines Auszugs aus der Liegenschaft an der Alten Notariatsstrasse bereits früher. Ich lebte in diesem Sinn immer mit einer Ungewissheit und habe gelernt, damit umzugehen. Ich hatte mit dem neuen Besitzer noch keinen Kontakt und darum keine Ahnung, was er längerfristig mit der Liegenschaft vorhat.

Sie tönen gelassen.

Klar würden wir gerne bleiben. Ich bin aber realistisch und kann mir vorstellen, dass das Gebäude irgendwann ungenutzt wird. In einem solchen Fall weiss man in der Regel früh genug, dass man raus muss. Wir halten die Augen offen, ob sich andere Standorte anbieten. Das Kino Rio geht bestimmt nicht zu – allenfalls zügelts es.

* Pascal Nussbaum (42) lebt in Rütli und hat verschiedene Videovermietungen in der Region aufgebaut. Er übernahm das Kino Rio im November 2003.

Nur in Ausnahmefällen schiessen Jäger auf Katzen

Jäger knallen heimlich Katzen ab, war in den Medien zu lesen. Ein Oberländer Wildhüter, ein Tierarzt und ein Jurist nehmen dazu Stellung.

Von **Nicole Zurbuchen**

Oberland. – Seit einigen Wochen hält sich das Gerücht hartnäckig: Jäger schiessen auf Katzen. «Es wird Jäger geben, die in bestimmten Situationen im Wald eine Katze schiessen», gibt Wildhüter Heinz Bosshard zu. Er ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit bei der Jagdgesellschaft Oberuster. «Das müssen Ausnahmen bleiben, sonst habe ich kein Verständnis dafür», sagt er. Ob es vorkomme, dass im Oberland Katzen geschossen werden, könne er nicht beurteilen. Bosshard ist überzeugt, dass im Revier Oberuster, das sich vom Greifensee bis zum Pfäffikersee erstreckt, in den letzten Jahren keine Katzen «unberechtigt» erschossen worden sind. «In der Jagdgesellschaft ist jeder Pächter und Aufseher verantwortungsvoll genug und kann abschätzen, wann es sich um einen Ausnahmefall handelt.»

Die Jäger als Opfer?

Geregelt sind die Ausnahmefälle im kantonalen Jagdgesetz. Im Kanton Zürich beispielsweise dürfen Jagdpächter und Jagdaufseher verwilderte Hauskatzen erschiessen, wenn sich diese im Wald aufhalten – oder über 300 Meter vom nächs-

ten Wohngebäude entfernen. Das Gesetz, das den Abschuss von Katzen regelt, ist nicht so alt, wie man vermuten könnte: Es wurde 1975 in Kraft gesetzt. Bosshard hält eine Überarbeitung des «veralteten Gesetzes» für notwendig. «Ich brauche kein Gesetz, das mir erlaubt, eine Katze, die über 300 Meter vom nächsten Haus entfernt ist zu schiessen. Katzen haben keinen Kilometerzähler an den Pfoten.»

Was die Diskussion rund um das Abschliessen von Katzen anbelangt, sieht Bosshard die Jäger als Opfer der Medienkampagne. «Solche Berichte kratzen am Ruf der Jägerinnen und Jäger», sagt er. Bekanntlich verschwänden ja die meisten Katzen in Wohngebieten. Ausserdem hätten die Jäger im Kanton Zürich mit 170 Jagdrevieren ganz andere Aufgaben und

Sorgen: Zum Beispiel beim Ausrücken bei jährlich 2200 Wildunfälle im Kanton.

Ganz so einfach ist die Sache aber nicht. In Tat und Wahrheit weiss niemand, ob es öfters vorkommt, dass Jäger auf Katzen schiessen, da es keine entsprechenden Statistiken gibt. Der Fälländer Tierarzt Rico Hauser, der die Volketswiler Stiftung Strubeli präsidiert, glaubt, dass es auch in der Schweiz Jäger gibt, die auf Katzen schiessen. «Wenn ich Jägern zuhöre, spüre ich: Die haben Freude am Schiesssport – und am Töten.» Er fragt sich: Würde ein Jäger, der mit grosser Begeisterung erzählt, wie er ein Reh erlegt hat, eine Katze verschonen, die ihm im Wald vor die Flinte läuft?

Und auch wenn bloss wenige Katzen pro Jahr erschossen werden, «für die Besitzer ist es eine Tragödie», meint Gieri Bolliger,

Geschäftsleiter der schweizerischen Stiftung für das Tier im Recht (TIR). «Meiner Meinung nach darf so etwas überhaupt nicht vorkommen.» Dem Rechtsanwalt zufolge würden Untersuchungen aus Deutschland darauf hinweisen, dass Katzen «relativ häufig» gejagt würden. Er wolle aber keinem Jäger etwas unterstellen. «Viele von ihnen werden nie auf eine Katze schiessen.» Auf Grund von Reaktionen, die bei der TIR eingingen, wisse er jedoch, dass es viele Katzenhasser gebe. «Es ist durchaus vorstellbar, dass es auch Jäger gibt, die Katzen nicht ausstehen können.»

Früher war Abschuss notwendig

Auch für Bolliger ist es höchste Zeit, dass das kantonale Jagdgesetz angepasst wird. «Katzen sind neugierig und gehen gerne auf Entdeckungsreise», weiss er. «Dass eine friedlich im Wald sitzende Katze erschossen werden darf, ist völlig unverhältnismässig.» Nur weil eine Katze im Wald unterwegs sei, heisse das nicht, dass sie verwildert sei. Das lasse sich nicht auf den ersten Blick beurteilen. Gleicher Meinung ist auch Jagdaufseher Bosshard. Er räumt ein, dass nur in seltenen Fällen ein Eingreifen nötig sei. Nämlich dann, wenn im Wald eine verwilderte Katzenpopulation entstehe, die junge Hasen töte. Anders sei es in den 70er- und 80er-Jahren gewesen, als in der Schweiz die Fuchstollwut grassierte. Da habe man keine Katzen im Wald dulden können. «Die Gefahr, dass die Katzen mit einem tollwütigen Fuchs in Kontakt kamen und die Krankheit auf den Menschen übertragen, war einfach zu gross.»

Autos sind die grösste Gefahr

Die grösste Gefahr für Katzen ist der Strassenverkehr. «Von einem gefährlichen Hund totgebissen zu werden», folge an zweiter Stelle, sagt Rico Hauser von der Volketswiler Stiftung Strubeli. Verschwindet ein Büsi spurlos, heisst das nicht zwingend, dass ihm etwas zugestossen ist. Es kommt öfters vor, dass Katzen für ein paar Tage verschwinden oder sich ein neues Zuhause suchen. Auch wenn einem die zugelaufene Samtpfote ans Herz wächst: Behalten darf man sie nicht. Der «Finder» hat die Pflicht, die kantonale Meldestelle zu benachrichtigen. Tut er dies nicht,

macht er sich strafbar. Damit zugelaufene oder verletzt aufgefundene Katzen rasch identifiziert werden können, empfiehlt Hauser, sie chippen zu lassen. Er hat schon Seltsames erlebt. Zum Beispiel dass Leute, die keine Katzen mögen, das Büsi des Nachbarn ins Tierheim brachten und behaupteten, die Katze streue herum und gehöre niemandem. «Wenn die Katze gechippt ist, kann man den Besitzer sofort ausfindig machen.» Gemäss Hauser ist das Chippen bei Katzen ebenso wichtig wie bei Hunden – bei Letzteren ist es obligatorisch. (nz)